

**DER
ARBEIT MAI**

A 97 - 02509

0.50

Hammerschlag u. Amboßklingen

(Herausgegeben von Ernst Riedel und Arthur Wolf)

Reihe A Heft 1

Der Arbeit Mai



A 97 - 02509

Verlag „Die Wölfe“, Leipzig-Plagwitz, Ernst-Mey-Str. 16

DER MORGEN

Jeden Tag weckt die große Stadt
Der Marschritt der Arbeiter und Arbeiterinnen.
Hart klingt ihr Schreiten
Und reißt das Tagwerk aus dem Schlaf empor.
Es ist voll unbändiger Kraft
Und wartet auf Männer und Frauen.
Und die Räder und Riemen harren schwungbereit
Auf die befreienden rauhen Hände.
Ich schreite mit.
Ich schaffe mit.
Ich erwecke mit.
Stein und Stahl wird Brot.
Schweiß und Blut wird Wein.
Jedes Ding wird Wesen und Leben.
Jedes Ding geht in die Welt.
Jedes Ding erhält die Welt.
Es ist kein eigenes Tun.
Es drückt uns tot und keimt doch Leben!
Es hält uns im Bann und weist doch Ziele —
Herrliche Ziele:
Weist die Eroberung der Welt!

Die Räder warten auf uns,
Die Riemen warten auf uns,
Die Maschinen warten auf uns —
Alles wartet auf uns und will lebendig werden.
Doch heute ist eigenes Tun: heute ist unser Tun,
Heute ist Weltentag, heute ist Kampftag!
Wir wollen nicht sterben und für andere Leben schaffen.
Wir wollen nicht krummgehen, daß andere aufrecht schreiten!
Wir wollen nicht im Dunkel sein, und anderen das Licht lassen.

Max Barthel

HAMMERLIED

Kling-klang, kling-klang –
Dröhnt der Hämmer mächt'ger Sang.
Und es dröhnet durch die Welt,
Daß es in die Ohren gellt.
Kling-klang, kling,
Unsre Kette spring.

Kling-klang, kling-klang,
Hört ihr wohl der Hämmer Sang?
Gebt die Arbeit endlich frei,
Schallt ihr Ruf am ersten Mai.
Kling-klang, kling,
Unsre Kette spring.

Kling-klang, kling-klang,
Unsre Knechtschaft währt schon lang.
Aus der Kett, die uns entehrt,
Schmieden wir ein blügend Schwert.
Kling-klang, kling,
Daß die Kette spring.

Kling-klang, kling-klang,
Mahnend dröhnt der Hämmer Sang.
Dieses Schwert, das uns befreit,
Ist der Völker Einigkeit.
Kling, mein Hammer, kling,
Daß das Werk geling.

Ernst Klaar

MAIRUF

Wenn du im Mai die Arbeiter heimkehren siehst
Und die Frauen und Mädchen aus den Fabriken
Möchtest du aufbrüllen:
Brüder, Schwestern, so schaut doch um euch!
Greift mit euren gequälten Händen
In das Geblühe der jungen Bäume,
Packt die Erdenlust,
Preßt sie wie Trauben,
Und schlürft den süßen Wein in euch!
Nehmt doch den Frühling mit in die Werkstatt —
Er wird euch predigen:
Um mich müßt ihr kämpfen!

Max Barthel

IN DEN MAI

Und tanzen die silbernen Flocken nicht mehr,
Und springen die Knospen, die flinken:
Wir wollen hinaus in der Frühsonne Meer,
Das Leben, das Leben zu trinken!
Ihr Hadernden, die euch der Hunger zerbrach,
Ihr freudlosen Froner, uns Seligen nach!
Aus Muße und Buße und Domlitanei
In den Mai! In den Mai!

Und leuchtet ein Morgen am Weltfirmament,
Wie nimmer ihn Augen gesehen,
Ein Morgen ohn' Anfang, ein Morgen ohn' End,
Geboren auf ewigen Höhen.
Wir ahnen ein Schreiten aus klammernder Not
Und Schächten und Nächten und Ketten und Tod,
Ein riesiges Schreiten, unzählige Reih':
In den Mai! In den Mai!

Da schmettert geschmiedete Allmacht die Zeit,
Die alle, elende, zu Scherben.
Da donnern wir Meilen, aufstürzende, weit,
Ein Neues, ein Neues zu erben.
Ob Tausende sinken im losenden Lauf:
Aus Ebenen fürmt sich der Gipfel hinauf,
Und die Wolke zerreißt, und der Weg ist frei
In den Mai! In den Mai!

Willibert Ritter

UNSER WELTMAI

Mai ist da, der Herzbefreier,
Läßt die lichten Birkenschleier
Und Kastanienfähnlein wehn.
Mit den flutenden Sonnenhaaren
Durch die blauen Lüfte fahren,
Liebste, hast' ihn auch gesehn?

„Liebster, ja, ich sah von weitem
Über Flur und Wald ihn gleiten
Mit dem schimmernden Gespann.
Wo die mächtigen Räder flogen,
Gleich begann es grün zu wogen,
Hob die Welt zu blühen an.“

Nun, so laß auch uns vom Trauern
Wachen auf in Freudeschauern,
Grauer Grillen sei's genug!
Milder Maienhauch macht zu Schanden,
Was uns hielt in Kleinmuts Banden
Und den Sinn zu Boden schlug.

„Liebster, ja, das Herz will grünen,
Was verzagt war, sich erkühnen,
Dumpe Trübsal sei verbannt!
Sind wir Liebenden nicht von jenen,
Die der Menschheit Frühlingssehnen
Woben in ihr Brautgewand?“

Herzgefährtin, welche Feier!
Mai ist da, der Weltbefreier,
Läßt den Hochzeitsschleier wehn,
Läßt im hohen Waldessaale
Schlürfen aus dem Goldpokale
Und ein Fest des Lichts begehn.

Karl Henckell

MAIFEIER I

Wieder hat die alle Erde
Sich zum Feste froh geschmückt,
Daß hier unten Frühling werde,
Alles jauchze neu beglückt.

Wieder regt sich in den Tiefen
Übermächtig Lebensglut;
Kräfte, die im Dunkel schliefen,
Wecken Lust und junges Blut.

Unter Stürmen brach zusammen
Alt und morsch des Winters Macht;
Und auf Trümmern sind die Flammen
Jungen Lenzes angefacht.

Was vollendet ist, das sterbe;
Tote, die erweckt man nicht.
Daß nicht Größeres verderbe:
Schaffet Freiheit! Schaffet Licht!

Licht und Freiheit, Frühlingswonne
Allen, die aus Qual und Nacht
Aufwärts streben nach der Sonne!
Euch der Frühling! Euch die Macht!

Weg die Fesseln! Und es werde
Frei der Seele Schöpferdrang.
Über die befreite Erde
Brause hin, mein Lobgesang!

Jürgen Brand

MAIFEIER II

Nun bist du da in deiner Pracht,
Und alles Bangen ist vorbei;
Vorüber ist die Winternacht.
Sei mir begrüßt, du junger Mai!

Und während grünet Busch und Land,
Und Blum' auf Blume neu erblüht,
Schweift meine Sehnsucht unverwandt
Und horchet auf der Freiheit Lied.

Freiheit! ruff jedes Blatt am Baum,
Das seine Fesseln kühn gesprengt
Und aus der Knospe engem Raum
Hervor zu neuem Leben drängt.

Und Freiheit! lönt der Wellen Klang,
Und lönt es ohne Rast und Ruh;
Und Freiheit! jauchzt der Vögel Sang,
Und Waldesrauschen stimmt ihm zu.

Und Wolken ziehen überhin.
Empor das Herz, du Menschenkind!
Schon naht einer Zeit Beginn,
Wo wir so frei wie jene sind.

In dunkler Tiefe keimt die Saat,
Eh sie zu Licht und Leben dringt;
Und aus der Tiefe wächst die Tat,
Die Freiheit uns und Schönheit bringt.

Drum löset heut der Arbeit Band,
Zur Freudenfeier strömt herbei;
Und brausend lönt es übers Land:
Gegrüßet seist du, erster Mai!

Jürgen Brand

MAI

Ist es nicht unsere Sonne auch,
Die strahlend hochoben
Ihr ewiges Feuer über uns
Wärmend erhoben?
Hat sie mit glühendem Schwerte nicht
Die finstere Sklaverei der Nacht
Für uns auch geschlagen?
Ist nicht auch unser, unser ihr Licht,
Das der wehende Morgen
In die blühenden Lande getragen?

Dehnt unsre Sehnsucht die atmende Brust
Nicht dem erquickenden Hauche entgegen,
Der den allerwinzigsten Halm
Richtet auf an den sandigen Wegen?

Sind wir die ärmlichsten Bettler der Lust?

Sind wir geringer denn Nessel und Schaff,
Die in des Morgens weckender Krafft
Lebendig sich regen?
Sind wir verdammt zum schleichenden Tod
In Dunst und in Qualm?
Sind wir gefesselt in ewiger Haft,
In ächzender Not?
Ist unsre Heimat in ragenden Wänden,
In düsteren Höfen,
Im Reiche der Schatten?
Ist's unser Los, mit den schaffenden Händen
Nur immer und immer zu ringen um Brot,
Nur um Brot?

Sind wir nicht Menschen? ...

Wir sind's! Denn in vollen
Strömen durchzieht uns lebendiges Blut,
Und ein tatenschöpferisch Wollen
Ist auch unserer Seele Gut.
Und auch hinter unserer Stirn
Wacht das gedankenzeugende Hirn.

Darum woll'n durch das singende Leben
Wir nicht in stiller Entsagung gehn,
Denn für uns auch duften die Blüten,
Die uns in farbiger Schöne umstehn.
Unser auch sind die goldenen Reben,
Wenn sie schwellend zur Reife glühten
An den weinübersponnenen Höhn..

Unser auch ist das herrliche Schauen
Über die bunte, schimmernde Flur,
Wo die nährenden Kräfte brauen
Heimlich im Schoße der Mutter Natur.
Unser auch ist die grünende Heide,
Unser das Lied, das die Lerche singt,
Unser die festlich heitere Freude,
Die aus jubelnden Kehlen klingt.

Unser der blanke, glänzende Teich,
Drauf die schaukelnden Boote schweben . . .
Unser der Erde blühendes Reich,
Unser die Liebe, die Lust und das Leben!

Ernst Preczang

DAS FEST DES FRÜHLINGS

Sie alle, die arbeiten, Tag um Tag,
Die sich mühen, fast im Verborgnen,
Der Erde zu dienen, um ihre Kraft
Tausendfältiger zu entfalten —
In jeder Stadt, in jedem Dorf
Hämmerl ihr rastloser Wille,
Das Räderwerk saust, nie steht es stille,
Die Maschinen dröhnen die Melodien.

Aber eines Tages erheben
Die Söhne der Erde horchend ihr Haupt.
Sie haben einen Ruf vernommen,
Er klingt in allen Räumen.
Mit seinem ehernen Singen
Erfüllt er das ganze Land.
Sie legen ihr Werkzeug
Sinnend aus der Hand.

Sie legen ihr Werktagskleid ab
Und irelen aus den Türen.
Uralte Sehnsucht erwacht in der Seele.
Um die harten Stirnen weht Frühlingswind.
Sie alle vergessen Arbeit und Not.
Von allen Seiten kommen die Scharen,
Aus Wald und Feld, aus Dörfern und Städten,
Heiliges Menschenrecht zu wahren.

Die Sonne lockt alles aus dumpfen Verstecken,
Leuchtet hinein in die dunkelsten Winkel,
Klopft an die Fenster mit leisestem Finger,
Ruht nicht eher, bis alles sich öffnet.
Und auf den Schwingen der sanftesten Winde
Dringt sie hinein in alle Räume,

Vertreibt die grauen, lastenden Träume
Und weckt die Stimmen, die also singen:

Kommt hinaus! Es ist Frühling!
Kommt hinaus! Die Erde blüht!
Grün sind alle Sträucher!
Die Knospen drängen an allen Zweigen!
Ihr, die ihr arbeitet, erhebt eure Häupter!
Seht, die Erde ist jung, trotz aller Kämpfe.
Die Erde ist jung. Sie ruft ihre Kinder,
Sie ruft euch hinaus: Kommt, kommt!

„Aus dem Winter der Sorgen erblühte der Mai,
Der Mai mit seinem Glück und seiner Schönheit.
Er schüttet Blüten herab auf die Erde,
Alle Bäume stehen geschmückt wie lachende Mädchen.
In jedem Halm drängt strotzende Kraft,
Blumen tanzen wie Feuerflämmchen,
Gewiegt in dem weichen Frühlingswind:
So feiert auch ihr! Laßt die Arbeit ruhn!“

Der Frühling breitet die segnenden Hände
Über die Erde, die selig blüht,
Heut hämmert nicht der rastlose Wille,
Verstummt sind die wilden Melodien.
Die Maschinen ruhn, die Räder stehn stille,
Heut herrscht der Mai und die Welt muß ihm dienen.
Und überall, auf allen Wegen
Ziehen die Menschen dem Glück entgegen.

Ernst Schur

DER ARBEIT TAG

Ein Herrscher bist du, auserwählt den Tagen,
Die einmal sind und sterbend dann entgleiten;
Es hat der kampfgefüllte Geist der Zeiten
Um dich das Licht als Hermelin geschlagen.

Vor deinem Throne ruhn gehäuft die Klagen,
Die alten sind es, die sich stets erneuten;
Ein Meer von Sorgen will sich um dich breiten,
Und nach der Heimat will das Recht dich fragen.

Da zeigst du zürnend, was am Grund verborgen;
Was frevelnd sie erzeugt: den ganzen Jammer,
Die Schuld wirfst du ins Angesicht der Welt.

Heraus, ihr Schläfer: Öffnet eure Kammer
Und seht den Geist, der zwischen heut und morgen
Schon seinen Grenzstein leuchtend aufgestellt!

Ernst Preczang

AM ERSTEN MAI

I

Die Herzen der Fabriken sind verstummt
In diesen Stunden, die voll Weihe sind.
Die Stahlgiganten stehen eingemummt
Im Schweigen, das durch alle Säle rinnt.

Nicht eine Dampfsirene schrillt und brummt,
Wirft Qualm und Unruh' in den Kreis der Stadt,
Kein Lied im kalten Räderschaffen summt,
Das eine Arbeitshand zum Dichter hat.

Ein Feierliches, totgebärend Ruhe
Liegt sonntagsfroh auf diesem Wochentage,
Der aus der andern vielverhaßten Plage
Sich hebt, wie eines großen Mannes Tun
Aus jener Dumpfheit, die in ihren Mauern
Die Menschheit aller Zeiten läßt erschauern.

II

Die Straße spricht: Was ist das Schreiten
Auf meinen Brüsten siegesfroh dahin,
Flammrolle Banner und Standarten breiten
Sich über mich, was für ein starker Sinn

Muß diese Tausende Proleten leiten,
Daß sie in ihres Zuges Anbeginn
So fühlen, wie die Brüder an den Seiten,
Und mächtig sind bis zu dem Ende hin.

Es dröhnt schon stundenlang mein harter Boden;
Vom Hall der Schritte werden alle toten
Und stillen Dinge um mich her bewegt,
Bis jedes, von der neuen Macht bezwungen,
Von ihrem innerlichen Licht durchdrungen,
Die Kraft der vielen in das Leben trägt.

Alfons Peßold

MAIFEIERLIED

Es war wohl einst am ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih',
Arme mit reichen,
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
Viel Männer schreiten in einer Reih,
Dampf schallt ihr Marschgestampf,
Heut hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih,
Mit einem Schlage
Hats alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.

Richard Dehmel

WELTMAI

Nun kommt zu Hauf, nun feiert all, die ihr mit Hirn und Muskel schafft,

Nun lobt mit lautem Jubelschall den Siegeszug der Arbeitskraft!
Das ist ein herrlich Hochzeitsfest der triumphierenden Idee,
Wie bin ich fröhlich bis ins Mark, daß ich den Flug der Freiheit seh!

Einst mühsam nur mit schwerem Schlag langsam von Haupt zu Haupt sie zog,

Heut mit gewaltigem Fittich schwebt sie durch der Massen Weltgewog.

Und was der klaren Denker Mut als wallendes Gesetz erkennt,
Nun wird es Fleisch, nun wird es Blut, nun wird es Mensch von Land zu Land.

Unüberwindlich groß und stark, so wächst der Wahrheit Wort zur Tat,

Wie bin ich fröhlich bis ins Mark! Ich seh der neuen Menschheit Saal.

Ich weiß ein lockend Liebchen mir, mit dem ich tausche Gruß und Kuß,

Des Maien freuet sich mein Herz, lebend'ger blüht nun der Genuß.

Wenn durch die blauen Lüfte weich und wonnevoll der Vögel Sang

Sich senkt in unser Liebesreich, so wollustsüß und sehnsuchtsbang . . .

Wie pocht mein Herz, wie leb ich reich! Doch höher schlägt mein Herz empor

Und reicher leb ich tausendmal, klingst du, o Weltmai, an mein Ohr.

Du Jubellied der Menschheit, du, die ihrer Freiheit Lenz empfängt,

Du Kraftgesang der neuen Zeit, die durch die alte Hülle drängt!
O grüner Mai, o blauer Mai, von roten Bannern voll durchflaggt,

Sei mir begrüßt in aller Welt, wo dein Symbol die Herzen
packt!

Von Jahr zu Jahr nun streb' empor und dorre und verschwinde
nicht,

Und immer kühner sei dein Blick und lieblicher dein Angesicht!
Du junges Fest der neuen Welt, deut' in die Zukunft licht und
groß!

Wir grüßen dich, wir feiern dich, wir ruhn beglückt in deinem
Schoß.

Karl Henckell

MAILED

Hebt unsere Fahnen in den Wind!
Sie fließen hell wie Sonnenblut
Und künden, daß wir gläubig sind:
Der Mensch ist gut!

Stellt eure Stirnen hoch ins Licht,
Und fragt nicht, was gewesen sei,
Und hört nur, was die Zukunft spricht:
Der Mensch ist frei!

Laßt alles mit den Fluten gehn,
Was nicht nach großen Zielen weist.
Für uns bleibt eines nur bestehn:
Der neue Geist!

Durch diesen Maienmorgen klingt
Das wilde, milde Lied des Föhn,
Das Freude und Erlösung singt:
Die Welt ist schön!

Hebt unsere Fahnen in den Wind!
Hebt in die Sonne euren Mut!
Wir kämpfen, weil wir gläubig sind:
Der Mensch ist gut!

Zickler

EIDSCHWUR AM ERSTEN MAI

X
Das ist ein stolzes Rauschen vom Flügelschlag der Zeit,
Ein wonnevolles Lauschen am Herzen der Menschlichkeit,
Das ist ein Frühlingswehen, wie keines traf die Welt,
Das ist ein Auferstehen im Freiheitssaatenfeld.

Das ist ein lautes Schlagen ans Tor der Sklaverei.
Das ist ein zitternd Zagen im Schloß der Tyrannei.
Mit majestätischem Gange, im Schilde Licht und Recht,
Zertritt die goldne Schlange der neuen Zeit Geschlecht.

Da hebt sich jauchzend Rufen vom Süden bis zum Nord,
Auf allen Tempelstufen der Menschheit schallt ein Wort:
„Acht Stunden allen dienen! Acht Stunden täglich frei!“
Das ist der Arbeitsbienen Eidschwur am ersten Mai.

O frage, meine Muse, den Schwur zum letzten Stern,
Und auf beschwingtem Fuße der Zukunft künde fern:
„Viel Großes ward geboren aus dunkler Armut Schoß,
Doch nie hat sie erkoren ein solch gewaltig Los.“

X
O Tag des ersten Maien! Du großer Weltentag!
Du Fest der Zukunftsfreien! Der Menschheit Herzensschlag!
Ich preise deine Ehre! Ich singe deinen Ruhm!
Weit über Land und Meere ersteht dein Heiligtum.

Robert Seidel

JUNGVOLK HERAUS

Jungvolk heraus! Der erste Mai will wieder Heerschau halten!
Wer zögert da? In eine Reih' stellt auf euch mit den Alten!
In Blüte seht die Welt ihr stehn, Licht lacht auf allen Wegen,
Und unsre alten Banner wehn! Vorwärts, dem Ziel entgegen!

Wischt aus den Augen euch den Staub der Schreib- und
Werkstattstuben!

Der Frühling reicht sein zartgrün Laub euch Mädels und euch
Buben!

Der ewgen Wunder Herrlichkeit grüßt euch von allen Bäumen.
Die Welt ist wieder hell und weit, von Hoffnung voll und
Träumen!

In euren Adern klopft das Blut in frohen, starken Schlägen
Und euer kecker Jugendmut will wagen und nicht wägen!
Euch wandeln Mühen sich zum Spiel! Ihr kennt kein spähend
Schleichen:

Ihr stürmt die Bahn empor zum Ziel und — werdet es er-
reichen!

Ihr seid die Jugend und ihr seid die Zukunft! Daran denket,
Wenn euch die Zeit, die harte Zeit, an straffem Zügel lenket!
Jugend muß eigener Kraft vertrau'n zu weihender Vollendung!
Am Werk der Menschheit sollt ihr bau'n: Das ist der Jugend
Sendung!

Bleibt dieser Sendung allzeit treu, dann seid ihr Wegbereiter,
Dann strömt die Kraft euch ewig-neu, ihr hoffnungsjungen
Streiter!

Den Blick aufs Ziel, die Stirne frei, die Hand stark zum Ge-
stalten:

Jungvolk heraus! Der erste Mai will wieder Heerschau halten!

Ludwig Lassen

DER BLÜHENDE HAMMER

EINE LEGENDE VON DER ARBEIT UND VOM MAI

Die Sonne segnet den kleinsten Halm!
Nur die Arbeit atmet nach Ruß und Qualm,
Steht drinnen am Amboß und werket und schuffet,
Und draußen leuchtet es, blüht und duftet . . .

„Ist denn nicht heute Walpurgistag?
Da mag denn hämmern, wer hämmern mag!
Ich will hinaus in den Frühling schreiten,
Will meine Arme ins Lichte breiten . . .“
So spricht die Arbeit und geht aus dem Haus
Der Mühe ins blühende Land hinaus.

Dort stößt sie mit wuchtiger Zorngebärde
Den Hammer hinein in die lenzjunge Erde
Und streckt sich daneben ins frischgrüne Gras . . .

Sie sinnt über dies und sinnt über das,
Schickt ihre Gedanken zu Wolken und Winden
Und fühlt sich mit eins im Traum entschwinden . . .

Der Hammer zu ihrer rechten Hand
Ragt einsam hinaus ins ebene Land.
Da! — an dem kahlen, gedrehten Schaff
Wirkt eine geheime Wunderkraft . . .
Ein Keimen, ein Treiben, die Zweige sprossen,
Gleich sind die ersten ins Blatt geschossen,
Und im obersten Wipfel gebettet liegt
Schon die erste Blüte, vom Wind gewiegt.
Die zweite, die dritte ist aufgegangen;
Bald ist das ganze Geäste behangen
Mit roten Rosen, die grüßen weit
Hinein in die feiernde Frühlingszeit . . .

Um den blühenden Hammer, Hand in Hand,
Stehn die schaffenden Brüder aus Stadt und Land.
Sie kommen alle, das Wunder zu sehn,
Und jubelnd hört man die Kunde gehn:

„Jetzt blüht der Hammer in unsrer Hand!
Frei herrscht die Arbeit im freien Land!“

Karl Bröger

DIE ERSTE WALPURGISNACHT

Ein Druide:

Es lacht der Mai,
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort;
Am grünen Ort
Erschallen Lustgesänge.
Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh';
Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten, heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Ein Druide:

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten, heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf, hinauf nach oben!

Einer aus dem Volke:

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Ueberwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach, sie schlachten auf dem Walle
Unsre Weiber, unsre Kinder,
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber:

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie schon unsre Kinder,
Ach, die strengen Ueberwinder!
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druiden:

Wer Opfer heut
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
Und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
Im Buschrevier
Am Tage noch im Stillen,
Und Männer stellen wir zur Huf
Um eurer Sorgen willen.
Dann aber laßt mit frischem Mut
Uns unsre Pflicht erfüllen!

Chor der Wächter:

Verteilt euch, wackre Männer, hier
Durch dieses ganze Waldrevier
Und wachet hier im Stillen,
Wenn sie die Pflicht erfüllen!

Ein Wächter:

Diese dummen Pfaffenchristen,
Laßt uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Glut und Klapperstöcken

Lärmen wir bei näch'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter:

Kommt mit Zacken und mit Gabeln
Wie der Teufel, den sie fabeln,
Und mit wilden Klapperstöcken,
Durch die leeren Felsenstrecken!
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!

Ein Druide:

So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut
Und manche Zeit
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter:

Hilf, ach, hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verhexten Leiber
Durch und durch von Flammen glühen!
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehn!
Welch' entsetzliches Geföse!

**Laßt uns, laßt uns alle fliehen!
Oben flammt und saust der Böse;
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllenbroden.**

Chor der christlichen Wächter:

**Schreckliche verhexte Leiber,
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber!
Welch entsetzliches Getöse!
Sieh, da flammt, da zieht der Böse!
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllenbroden.**

Chor der Druiden:

**Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
Dein Licht, wer kann es rauben!**

Johann Wolfgang Goethe

DIE ROTE NELKE

Es war ein duftdurchwogter, im Frühlingsglanze schimmerner Garten mit mächtigen Bäumen und vielen Blumen jeglicher Art.

Die Gesellschaft der Singvögel in diesem Blüten- und Blätterreich hatte eine Königswahl beschlossen.

Weil es in den Aesten so laut herging vor lauter Piepsen und Singen, merkten die Blumen bald, daß es heute etwas Besonderes geben müsse und horchten neugierig auf. Aber in den Bäumen war es ganz still geworden. So mäuschenstill, daß man das pfeilschnelle Fliegen der Schwalben hoch oben im blauen Luftmeer hörte.

Und jetzt klang ein Lied wunderschön durch alle Räume des großen Gartens.

Die Nachtigall sang.

Und kaum hatte sie aufgehört, da schrien alle Vögel: „Nachtigall, dir gehört die Krone!“

Und die Amsel machte sich sogleich daran, einen Krönungsmarsch zu komponieren.

„Ah“, sagte die Rose, „die haben sich eine Königin erwählt; Kinder, wir sollten das auch tun!“

Die Rose streckte sich in ihrer majestätischen Schönheit, um noch mehr zur Geltung zu kommen, und dachte heimlich schon mit stolzer Freude an die künftige Würde; denn wer anders als sie sollte Königin werden!

Die kluge Reseda bemerkte das und ärgerte sich im stillen über den Hochmut der Schwester Rose; laut sagte sie aber: „Ja, Schwestern, die Rose hat recht! Warum sollten wir nicht dasselbe können wie die Vögel? Wir wollen wählen! Diejenige von uns soll Königin werden, die von den Menschen als Sinnbild der schönsten menschlichen Eigenschaften ausersehen wird.“

Alle Blumen stimmten dem Vorschlag der klugen Reseda zu; man bildete sofort ein großes Komitee unter dem Vorsitz des ernstesten, schweigsamen Rittersporns und die nächsten Stunden sollten die Entscheidung bringen. Es kam auch gleich darauf der Gärtner mit der großen Schere und schnitt eine prächtige Rose ab.

Für eine schöne Frau ins Haar.

Die Reseda, die Schriftführerin war, schrieb ins Protokoll: „Die Rose für die Schönheit!“

Eine Weile später trippelte ein kleines Mädchen durch die Blumenbeete, blieb bei einer Lilie stehen und brach sie ab.

Sein Herz war ohne Argwohn und Sünde; die Menschen sprachen noch nichts Böses von ihm.

Deshalb schrieb auch die Reseda mit freundlicher Miene: „Die Lilie für die Reinheit der Seele!“

Als die Sonne kulminierte und die Blumen schläfrig die Köpfchen hängen ließen, schritt ein großes, schönes Mädchen durch den Garten.

Es pflückte sich eine Margerite und zupfte bei jedem Schritt, den es machte, eine von den weißen Blütenzacken ab, indem es dabei leise vor sich hinsprach:

„— Liebt mich — vom Herzen — mit Schmerzen — ein wenig — oder — gar nicht!“

Auf einmal jubelte es: „— Liebt mich von Herzen!“ und sang vor Freude ein schönes Lied in den Mittag hinein.

Die Reseda notierte eifrig:

„Die Margerite für die Liebe!“

Schon spät am Nachmittag war es, da kam ein ernstblickender Mann des Weges daher.

Die Blumen bückten sich in banger Scheu vor ihm.

Er schritt langsam, gemessen und las aus einem dicken Buch mit murmelnder Stimme.

Jetzt beugte er sich zum Rasen und pflückte ein Veilchen, das er lange mit nachdenklichen Blicken ansah.

Geschwind kitzelte die Reseda:

„Das Veilchen für die Weisheit!“

Des Hauses Fenster und das schieferne Dachgefüge glühten im Brand der untergehenden Sonne.

Der Abend trat in die Welt, der gute Kamerad jener vielen, vielen Menschen, die tagsüber im harten Joch der Arbeit stehen.

Die Gartentür knarrte in den Angeln und in den Garten trat ein junger, starker Mann, dessen schwielige Hände, rußige Bluse und der etwas müdtroßige Blick seiner Augen den Fabrikarbeiter verrieten.

Vor einem Beet mit feuerroten Nelken blieb er stehen, pflückte sich eine und steckte sie an seine Bluse.

Sie brannte auf dem schwarzen Stoff wie ein flammendes Herz, sie strahlte wie ein Licht in der Nacht.

Und alle Blumen mußten die Schwester Nelke an der Brust des Arbeiters anschauen.

Es war so viel Kraft, so viel sieghaftes Leben in ihr. Sie ließ nicht die Blüten hängen wie die anderen abgepflückten Schwestern, sondern ihr Köpfchen hob sich froh gegen den Himmel.

Und es war, als rief sie dem aufsteigenden Abendstern zu:
„Bruder, sieh mich an, wie schön ich bin!“

Die Reseda zerriß ihr Protokoll.

Dann reckte die sonst so demütige Blume ihr Haupt und rief:

„Die rote Nelke, das Sinnbild der Arbeit, soll unsere Königin sein. Seht, alles, was sich unseren Blicken zeigt, entstand durch die Arbeit. Wir selbst haben unser Dasein der Arbeit zu verdanken, denn ohne diese könnte uns die Erde nicht die Nahrung geben.

Was wäre Schönheit ohne Arbeit . . . ?

Was wäre Reinheit ohne Arbeit . . . ?

Was wäre Liebe ohne Arbeit . . . ?

Was wäre Weisheit ohne Arbeit . . . ?

Tote Gefühle!

Die Arbeit flößt erst allem Leben ein.

Die Arbeit ist die tiefste Religion der Menschen und darum soll ihr Sinnbild, die Nelke, unsere Königin sein!“

So sprach die Reseda; alle Blumen stimmten ihr zu und riefen: „Hoch die Arbeit! Hoch die rote Nelke!“

Alfons Pegold

Inhaltsverzeichnis

Max Barthel, Der Morgen	Seite 3
Ernst Klaar, Hammerlied	" 4
Max Barthel, Mairuf	" 5
Willibert Ritter, In den Mai	" 6
Karl Henckell, Unser Weltmai	" 7
Jürgen Brand, Maifeier I	" 8
Jürgen Brand, Maifeier II	" 9
Ernst Preczang, Mai	" 10
Ernst Schur, Das Fest des Frühlings	" 12
Ernst Preczang Der Arbeit Tanz	" 14
Alfons Petzold, Am ersten Mai	" 15
Richard Dehmel, Maifeierlied	" 16
Karl Henckell, Weltmai	" 17
Zickler, Mailied	" 19
Robert Seidel, Eidschwur am ersten Mai	" 20
Ludwig Lassen, Jungvolk heraus	" 21
Karl Bröger, Der blühende Hammer	" 22
Johann Wolfgang Goethe, Die erste Walpurgisnacht	" 24
Alfons Petzold, Die rote Nelke	" 28

Zur Erklärung des Goethe'schen Gedichtes bitten wir folgendes zu beachten: In seiner längst vergriffenen Anthologie, „Buch der Freiheit“, gibt Karl Henckell das Gedicht mit folgender Anmerkung wieder: „Ich gebe das Goethe'sche Gedicht, welches schildert, wie der altheidnische Naturkultus erst in der befleckten Phantasie des vergewaltigenden Christenkultus zum Teufelsspuk sich gewandelt, an diesem Orte mit sinnbildlicher Vorwärts-Beziehung auf die neuheidnische Maifeier der Sozialisten.“ Das soll auch für die Aufnahme des Gedichtes in diese Sammlung gelten.

Druiden wurden die Priester der keltischen Völker genannt.

Walpurgisnacht = die Nacht vom 30. April zum 1. Mai. Der 1. Mai ist der Festtag der katholischen Heiligen Walburga, die als Beschützerin vor Zauberkünsten gilt. Mit dem Wachsen des Hexenglaubens gewann die Walpurgisnacht berichtigte Bedeutung. Der Sage nach versammeln sich dann die Hexen um ihren teuflischen Meister auf dem Blocksberg.